

Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.)
Kundgabe u. Annahmestellen für Inserate und Abonnements
H. Naumann, Cigarren, Leipzigerstr. 77.
S. Kling, Papierhdlg., Steinböschung 10.
W. Dannenberg, Buchbinder, 67.

Halle'sches Tageblatt.

Achtundsechzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

(Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.)

Expedition
Bauhaus-Buchdruckerei.
Anfertigungspreis für die vierteljährliche Zeit oder deren Raum 15 R.-Mk.
Annahme der für die nachfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags frühestens werden Tags zuvor erbeten.
Inserate befordern sämtliche Annoncen-Bureauz.

№ 154.

Freitag, den 6. Juli.

1877.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, den 4. Juli.

Wenn wieder Reichsanleihen begeben werden, so mag die deutsche Finanzverwaltung der Umstände eingedenk bleiben, unter denen jetzt vor sieben Jahren zur Führung des Krieges gegen Frankreich eine Anleihe aufgebracht wurde. Damals vertrauten ihr Besitzthum dem Vaterlande die kleinen Sparar an, während die großen deutschen Bankhäuser und Geldinstitute an der Kriegsanleihe mit keinem Pfennig sich betheiligten. Der Finanzminister bekam 1870 grade so viel Geld, daß die Militärverwaltung nicht in Verlegenheit gerieth; in ihrer ganzen Höhe wurde die Anleihe nicht aufgebracht, denn das große Kapital hielt sich versteckt. Damit hat letzteres ein für alle mal den Anspruch verloren, bei Reichsanleihen zur Unterbringung von Obligationen herangezogen zu werden und eine Provision einzuflecken. Das große Kapital war unpatriotisch bis zum Tage von Weissenburg, von da ab affektirte es Begeisterung und selbst großmüthig wurde es, denn es machte Herrn Camphouen das Anerbieten, den ganzen unbezogenen Rest der Anleihe übernehmen zu wollen. Hernach haben die großen Bankiers Unsummen verdient und sich konsequent den Anschein gegeben, als seien ihre Interessen die des Vaterlandes, während sie doch das Vaterland, so lange es in Gefahr war, im Stich ließen. Frankreichs Kriegsanleihe wurde drei und vierzig mal überzogen; einmal gaben alle reichen Privatleute ihre disponiblen Gelder her und für's andere hatten die Rothschild'schen Millionen über Millionen flüssig gemacht. In den Rothschild'schen Bankgeschäften war so viel zu thun, daß der Abgeordnete für Frankfurt nicht einmal Zeit gewann, zur Session des norddeutschen Reichstages hierher zu kommen, um seinen Mandatspflichten Genüge zu leisten. (Magdeb. Zig.)

Nach dem beim Reichs-Gesundheitsamt eingegangenen Bericht hat die Pestepidemie, welche schon während des April in der persischen Stadt Meshid am Kaspiens Meer ausgebrochen ist, während des Juni eine beunruhigende Heftigkeit und Verbreitung gewonnen. Zwei Drittel der Bevölkerung haben die Stadt verlassen, um der Seuche zu entgehen, welche indessen auch bereits die nordwestlich angrenzenden Distrikte ergriffen hat. Die Bedeutung Meshid als einer Hauptbandedestination Persiens mit Rußland einerseits und mit türkischen Armenien (dem gegenwärtigen Kriegsschauplatz) andererseits verleiht dem vorigen Ausbruch der Seuche, welche in ihrem ursprünglichen Herde Dagdad zu entstehen scheint, erhöhte Wichtigkeit.

OmS, 4. Juli. Die Kaiserin ist heute zum Besuch des Kaisers, der sich fortwährend sehr wohl befindet, hier

Im Banne des Gesetzes.

Erzählung von Jenny Dixsch.
(Fortsetzung.)

Der Vater wollte ihn nach Berlin, dem gelobten Lande aller polnischen Juden, bringen, wo zahlreiche Wohlthätigkeitsanstalten und die zum Geben offenen Hände der einzelnen Mitglieder der Gemeinde alljährlich so vielen helfen und also nach dem Nationalment des alten Varach auch seinem Sohne zu helfen verpflichtet waren. Er hatte durch die zahlreichen Besuche, die er der preussischen Hauptstadt abgestattet, sich eine recht hübsche Bekanntschaft erworben und war überzeugt, schon die dazu nöthigen Wege aufzufinden, konnte jedoch nichts weiter thun, als den Sohn nach Berlin führen. Kaum dort angelangt, wurde er von einer plötzlichen Krankheit ergriffen, die ihn nach wenigen Tagen dahinstreckte.

Der verwaisete Knabe fand Wohlthäter, die ihn in die Schule schickten und für seinen Unterhalt sorgten, es war aber doch ein fast verzweifelter Unternehmen für den armen, unvorsichtigen, welfremden polnischen Judenknaben, sich zuerst die nöthigen vorbereitenden Kenntnisse für ein Universitätsstudium anzueignen und dann ein solches zu absolviren, besonders da er einige einflussreiche Wohlthäter dadurch verlegte, daß er von dem Studium der jüdischen Theologie, für das er bestimmt gewesen war, abging.

Er setzte es jedoch mit der feinsten Stämme eigenen Fähigkeit durch, das Ziel, das er sich gesetzt hatte, zu erreichen. Von Hause aus nicht verwöhnt, war er mit der bescheidensten Dachkammer, mit der nöthigsten Nahrung und Kleidung zufrieden. Am Tage gab er Unterricht und erwarb sich dadurch einige Thaler, Nachts holte er die verbleibende Zeit ein, indem er frivolen bei einem kleinen Kämmerchen, um seine Kollegienarbeiten auszuarbeiten und zu subriren. Er hatte sich der Medizin zugewendet, obgleich er lieber Philologie und Geschichte liebte hätte, da er aber ein Studium ergreifen mußte, das ihm Brot gab, und er als Jude auf keine Anstellung im Staate hoffen durfte, so blieb ihm keine andere Wahl. Als er sich dann einmal für die Medizin entschieden und in deren Studium versenkt hatte,

eingetroffen. — Der Minister des Innern, Graf Eulenburg, und der Polizei-Präsident von Madai sind angekommen.

Breslau, 3. Juli. Der Oberpräsident von Puttkamer hat im Interesse der oberösterreichischen Arbeiterbevölkerung die Grenzbehörden angewiesen, den Zugang von Arbeitern aus Polen, Rußland u. möglichst zu verhindern.

Schlesien, 4. Juli. Der bekannte Staatsrechtsexp. Dr. Köpfl, ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Moskau, 4. Juli. Dr. Straussberg ist aus der Schuldhaft entlassen und befindet sich wieder im Hausarrest in Hotel Duffour. Die Haftverurteilung ist durch die betreffende Kommission annullirt. Wie es heißt, käme in den nächsten Tagen der anerkennende gegen Dr. Straussberg erfolgte Urtheilspruch auf Vandalenverurteilung zur Ausführung.

Wien, 4. Juli. Die „Deutsche Zeitung“ erwähnt ein Gerücht, wonach das Ministerium, falls die Ausgleichsvorlagen im Abgeordnetenhaus unterwundlichen Schwierigkeiten begegnen sollten, bei der Krone die Auflösung des Abgeordnetenhauses und die sofortige Ausschreibung von Neuwahlen in Anregung bringen würde. Von anderer Seite liegt keinerlei Bestätigung dieses Gerüchtes vor.

Der „All. Korresp.“ wird aus Belgrad vom heutigen Tage gemeldet: Die Kupstschina hat einen Ausschluß zur Verabreichung einer Adresse an den Fürsten gewünscht. Das Ministerium verweigert gegenwärtig in der Kupstschina über eine Majorität von zwei Drittel der Mitglieder. Die Nachricht von einem bevorstehenden Durchmarsch rumänischer Truppen bei Radujevac behufs einer Kooperation mit der serbischen Armee an der Timoklinie, wird als vollständig unbegründet bezeichnet. Seitens der serbischen Regierung ist eine Mobilisirung von Truppen bis jetzt nicht angeordnet worden. Dagegen verlautet, daß der Kriegsminister behufs einer neuen Organisation der Armee die Erhöhung des Aktivstandes auf 20,000 Mann beantragen werde.

Paris, 3. Juli. Das Journal „Republique française“ wurde heute vom Justizpolizeigerichte von der Anschuldbung, durch den Abdruck des Artikels der „Daily News“ betreffend die Mission des Kardinals Guibert nach Rom solche Nachrichten verbreitet zu haben, losgerichtet freigesprochen. In den Aufhebungsgründen wird hervorgehoben, das angelegte Journal habe den Artikel erst 48 Stunden, nachdem die „Londoner „Daily News“ frei nach Frankreich hereingelassen worden, und 24 Stunden nach der Veröffentlichung des Artikels im Journal „Vieil public“ abgedruckt und deshalb wohl zu dem Glauben gelangen können, daß es ein Recht zum Abdruck des Artikels habe. — Im Süden Frankreichs sind von einigen Präfecten die Freimaurerlogen als die gefährlichen Herde revolutionärer Umtriebe geschlossen worden.

fanb er auch Interesse daran und ersuchte es nicht nur als Beruf, sondern als Wissenschaft.

Im Alter von vierundzwanzig Jahren war er, der als Knabe von dreizehn Jahren nur nochbüchrig lesen und schreiben gelernt, Doktor und Assistent bei einem Berliner Professor, der als Examinator Gelegenheit gehabt hatte, den Kenntnißreichtum des jungen Mannes kennen zu lernen. Einige besonders glückliche Kurten bei Krankheitsfällen der Abkündigungsorgane verschafften ihm Ansehen und Praxis, mehrere wissenschaftliche Arbeiten über diesen Zweig der Heilkunde machten ihn aber zu einer Autorität auf diesem Gebiete, und während man darüber stritt und debattirte, ob eine Universität den Juden zum Professor berufen werde, konnte, dürfte oder solle, brach das Jahr 1848 herein, das auf alle diese Fragen eine schnelle Antwort zu haben schien.

Doktor Ludwig Borchardt, wie er sich jetzt bereits nannte, hatte einen Ruf an die Universität B. erhalten und sich daselbst schnell eine solche Anerkennung, Liebe und Verehrung erworben, daß auch die folgende Reaktionsperiode ihn nicht wieder aus seiner Stellung zu entfernen vermochte. Grundfänglich sich von aller Politik fernhaltend und ebenso den Strom größerer Geselligkeit meidend, lebte er in einem kleinen Kreise von Freunden seit drei Jahren in B., ein wahrer Priester seiner Wissenschaft, ein aufopfernder Freund und Helfer der Kranken und dabei der zärtlichste, pietätvollste Sohn.

Seit vielen Jahren schon hatte er seine Mutter unterstützt. Je besser sich seine vermehrten Verhältnisse gestalteten, um so bezauberlicher hatte er auch ihr Leben zu machen gesucht und endlich hatte er die alte Frau nach B. überredet, wo er ihr eine kleine Wohnung ihrem Genuß und ihren Bedürfnissen gemäß einrichtete und keinen Tag verstreichen ließ, ohne daß er sie besucht und sich überzeugt hätte, daß es ihr an nichts fehle. In jedem Freitag, jedem Festtagsabend, ab er bei ihr und verdrückte gemessenhaft die Ceremonien, die dem Oberhaupt der Familie oder dem es vertretenden Sohne zutragen, verdrückte sie mit Ernst und Andacht, obgleich er sich längst von allen Ueberlieferungen der Religion, in der er geboren und erzogen, losgemacht, denn

Der Krieg.

Petersburg, 5. Juli. (Original-Telegramm.) Die Meldung der Wiener Blätter von einer Belegung Tinnova's durch die Russen und von dem Abschluß eines Bündnisvertrages zwischen Rumänien und Serbien ist bis jetzt nicht bestätigt. Das Eintreten Serbiens in die Action wird als inoperum für nicht bevorstehend erachtet.

Petersburg, 4. Juli. Die von türkischer Seite verbreitete Nachricht, daß die Türken auf KarS vorgezogen und die Russen zur Aufhebung der Belagerung von KarS genöthigt hätten, ist völlig unbegründet. Nach heute sind aus dem Lager vor KarS hier Nachrichten eingegangen.

Konstantinopel, 3. Juli. Nach hier eingegangenen Nachrichten sind die Russen aus Sitow in der Richtung von Kasdag vorgezogen und stehen bei Hela, wo zahlreiche türkische Streitkräfte angesammelt seien. — Das Bombardement zwischen Kustuffa und Gurgeno dauert fort, auch das Bombardement der Russen auf Nicopolis wird fortgesetzt. — Ein Telegramm des Gouverneurs von Erzerum von gestern meldet, die Russen hätten mit erheblichen Verlusten Karakliffa geräumt, Karakliffa und die umliegenden Positionen seien durch die Türken besetzt. — Das aus 6 Bataillonen bestehende englische Geschwader ist heute in der Westa-Bai eingetroffen.

Dem Vernehmen nach würde Mahmud Damad Pascha während der Abwesenheit des Kriegsministers dessen Funktionen versehen. — Die Minister haben den Befehl erhalten, ihre Wohnungen am Bosporus zu verlassen und nach Stambul überzugehen, um ohne Zeitverlust den außerordentlichen Ministerrathssitzungen beiwohnen zu können. — Der Minister des Auswärtigen hat an die Vertreter der Forste im Auslande folgende Mitteilung gerichtet: Das Journal „La France“ in Paris hat in der Nummer vom 21. Juni eine Note veröffentlicht, die der rumänische Minister des Auswärtigen, Cocalniceanu, am 15. Juni an die diplomatischen Agenten der Großmächte in Bukarest gerichtet haben soll und in welcher behauptet wird, die türkischen Militär-Oberbehörden und die türkischen Truppenbefehlshaber hätten den Befehl erhalten, den rumänischen Soldaten keinen Parton zu geben. — Sie werden erwidert, dieser Behauptung, die eine Beschimpfung der kaiserlichen Armee enthält und das Gehässige und Unredliche solcher willkürlich erhobenen Behauptungen hervorretren läßt, das entscheidende und bestimmteste Dementi entgegen zu setzen. Mit derselben Bestimmtheit wollen Sie der in demselben Blatte enthaltenen unwürdigen Beschuldigung entgegenretren, daß von dem cirailischen Korps und den freiwilligen Hirten und Frauen und Kinder niedergemetelt worden seien. Es ist notwendig, daß das unparteiische Europa die verläumdlichen Beschuldigungen kennen lerne, zu welchen die Regierung der vereinigten

er wußte, daß seiner Mutter diese Sabbaths- und Festfeier etwas Unentbehrliches war. Obgleich die alte Frau den Sohn jeden Tag sah, benutzte sie doch den Freitag Abend vorzugsweise gern zu ausführlichen Gesprächen mit ihm über Gegenwart und Vergangenheit. Es fiel dem Professor daher auf, daß sie an diesem Abende ganz eigentümlich schwermüthig war. Es schien ihm, als ob sie etwas besondres beschäftigt, und darin hatte er sich auch nicht geirrt. Nachdem die Fische verzehrt waren, der Professor das übliche Dankgebet gesprochen und die christliche Magd die Fische noch ein Mal gepuzt hatte, nahm die alte Frau in ihrem bequemen Platz, winkle dem Professor, sich ganz nahe zu ihr zu setzen und sagte, seine Hand ergreifend: „Mein Sohn, Wendel Freund war heute wieder bei mir.“

Der Professor machte eine abwehrende Bewegung. — „Liebe Mutter, ich habe dich doch gesehen, dich mit dem Manne nicht weiter einzulassen, du weißt, auf diese Weise verheirathe ich mich nicht.“

„Und auf eine andere Weise auch nicht“, seufzte die Mutter.

„Wenn ich ein Mädchen fände —“

„Du findest aber keine“, fiel ihm die Mutter in die Rede. — „Warum willst du nicht Andere für dich suchen lassen!“

„Wendel Freund ist doch aber nicht die geeignete Person dafür.“

„Mein Sohn, Gott kommt nicht selbst vom Himmel, er sendet seine Boten“, sagte die Matrone. „Wenn er dir das Mädchen, was Wendel Freund mir für dich anträgt, zur Frau bestimmt hat, warum sollte er nicht die geeignete Person dafür sein?“

Dem Professor kam zwar die Zumuthung, Wendel Freund sich als einen göttlichen Boten vorzustellen, etwas komisch vor, er hüte sich aber doch, die Mutter durch eine spöttische Bemerkung zu kränken, sondern sagte ausweichend zu ihr: „Es hat ja für mich noch gar keine Gilt mit dem Getrahen, liebe Mutter.“ (Fortf. folgt.)

Fürstenthümer ihrem Sugerän gegenüber sich nicht scheut, ihre Zukunft zu nehen.
Wien, 4. Juli. Telegramme der „Neuen freien Presse“. Aus Konstantinopel vom 3.: Es kurz für das Gerücht von einer großen Schlacht bei Nikschin und angeblich bedeutenden Verlusten der Russen (?). — Die türkische Garbe geht zur Donau vor. — Aus Barna vom 2. d. M.: Bis gestern Vormittag lagen aus Sibova und dessen Umgegend keine wichtigeren Nachrichten vor. Die russische Kavallerie schwärmte auf der Straße bis Wela und Mair. Von türkischen Reiterpatrouillen wird gemeldet, es hätten stärkere russische Abtheilungen die Jantra in ihrem unteren Laufe überschritten. Das russische Hauptquartier rückt wahrscheinlich direkt gegen Timova vor und wird auf dieser Route ein größerer Kampf erwartet, sobald die Russen die Donau mit genügender Macht passirt haben. Man glaubt, daß noch ein weiterer Donauübergang der Russen zwischen Nikschin und Silivria stattfinden werde; Nikschin wird täglich stundenlang bombardirt.

— Telegramme des „Neuen Wiener Tageblattes“. Aus Brody: Meldungen aus Kuffschpölen zufolge haben die in den westlichen Gouvernements Rußlands angehörenden Truppen den Vormarsch nach Süden begonnen, 150,000 Mann würden an die Donau nachgeschoben (??). — Aus Schumla vom 3.: Gestern fanden in der Umgegend von Belowo am Zantassuf kleine Gefechte statt, wobei die Türken im Vortheil blieben.

— Telegramm der „Neuen freien Presse“. Barna, 3. Juli: Der Cseraker Dschif Pascha ist heute Abend hier eingetroffen und begibt sich morgen in das Hauptquartier. Das österreichische und das französische Konsulat in Kuffschpölen haben durch das vorgefertigte Bombardement der Russen stark gelitten. Auf der Insel Ramagan, gegenüber von Nikschin, sind gestern russische Infanterie-Abtheilungen gesehen worden.

Aus Halle und Umgegend.

— Gestern verweilte Herr Prof. Dr. Euler, Dirigent des Central-Timmerens aus Berlin, wiederum in unserer Stadt, um den Timmerunterricht an der Realhauptschule von 10—11 und an der lateinischen Hauptschule von 11—12 Uhr beizuwohnen. Wir hören, daß derselbe von den Leistungen der Schüler beider Anstalten in hohem Maße befriedigt gewesen sei.

— Gestern Vormittag hielt der Bauernverein des Saalkreises im Stadthofsaal eine Versammlung ab, zu der sich außer einer beträchtlichen Anzahl von Mitgliedern auch ein größerer Kreis von Gönnern, Freunden und Interessenten, namentlich aber Studierende des landwirthschaftlichen Instituts eingefunden hatten. Herr Dr. Schadeberg machte nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Amtmann Reineke einige nur Geschäftsverhältnisse betreffende Mittheilungen, referirte über die von ihm vorgelegene Fassung eines der Vorstandswahl betreffenden Paragrafen, den die Mitglieder in seinem neuen Vorkant anmahnen. Es folgte dieser Mittheilungen ein Vortrag des Herrn Prof. Kühn über den heutigen Stand der Fütterungslehre. Redner vertrat sich über die allgemeinen herrschenden Fütterbestimmungen, sowie die auf wissenschaftlichen Prüfungen und Erfahrungen beruhenden Normen der Fütterung nach dem falkischen Maßreißer. Er verwarf hierbei namentlich die Anwendung der Futteralender; nur die Kenntniß der auf wissenschaftlichem Wege erzielten Resultate, eigene Erfahrungen und Urtheile könnten bei der Fütterung der einzelnen Thiere leitend sein. Redner gab hierbei eine genaue Analyse der einzelnen Futterarten in ihrem Nährstoffe und wies in interessanter Weise den bei bestimmten Futterquanten bezüglichen Mangel- oder Düngeertrag nach. Von Anfang bis zu Ende folgten die Anwesenden mit ungeschwächter Aufmerksamkeit der lehrreichen Ausführung des Vortragenden. Herr Krauer aus Gröbers erstattete für und mit der Verammlung in herzlichen Worten den gebührenden Dank ab. Aus dem nun folgenden von Herrn Prof. Freytag gegebenen Rückblick auf die in Halle stattgefundene Nikschin-Beobachtung theilten wir Folgendes mit. Er (Redner) dürfe wohl annehmen, daß noch Jedem der Anwesenden die unlängst abgehaltene Thierschau frisch im Gedächtniß und lebendig vor Augen stehe, auch Jeder wohl mit Befriedigung derselben bezeugt habe. Es sei nicht zu leugnen, daß dieselbe einige Mißgeschickte erlitten habe. Die im vergangenen Frühjahr weit verbreitete Minderpest habe sich nicht zeigen lassen, daß sie auch hier habe auftreten können, die Ausstellung sei deshalb verzögert, erst Mitte April sei der Termin definitiv und zwar für Ende Mai beschlossen worden. Auch die Vorbereitungen und Einladungen u. s. seien aus den genannten Gründen verzögert worden, eine Anzahl ausstellungsfähiger Thiere seien deshalb auch von ihren Besitzern zurückgehalten. Man habe mehrfach gesagt, man habe zwar nicht nötig seine Thiere zu einer derartigen Ausstellung zu präpariren, er seinerseits glaube aber, daß man doch Bedacht darauf zu nehmen habe, etwas Gutes zur Ausstellung zu schicken und deshalb immerhin gewisse Vorbereitungen nötig habe. Ihm seien vom Vorstande eine Reihe Fragen vorgelegt, welche er jetzt zu beantworten gedenke. Erstens: Wie war das Vieh vertheilt, das heißt, haben vorwiegend Großgrundbesitzer und Kleinwirthe ausgestellt? Antwort: Vorzugsweise haben erstere und Domainenbesitzer oder Pächter ausgestellt. Die Zahl der ausgestellten Thiere vertheilt sich folgendermaßen: Pferde 205, Rinder 115, Schafe 170, Schweine 8. Unter den vorgeschickten Umständen sei die Ausstellung als reich besetzt zu betrachten. Redner hätte einige kurze Betrachtungen an die von ihm selbst gestellte Frage, wie es sich erkläre, daß unsere kleinen Grundbesitzer verhältnismäßig schlecht besetzt hätten? Diese Frage habe ihn schon früher beschäftigt, mit Derselben oder Jemem habe er gesprochen, mehrfach sei ihm zur Antwort gegeben, daß die von Großgrundbesitzern zur Ausstellung gesandten Thiere von den Preisrichtern reichlicher mit Prämien bedacht würden als der

Kleinlandwirthe, letztere sich mit geringen Auszeichnungen begnügen müßten. Gegen diese Aeußerungen habe er sich unumwunden ausgesprochen und jeberzeit mit gutem Gewissen die Partei der Preisrichter genommen. Wenn der Kleingrundbesitzer ein schönes Thier ausstelle, bekomme er auf jeden Fall die gebührende Auszeichnung. Um nun die Ausstellungen den Kleinwirthen künftig zugänglicher zu machen, habe er den Vorschlag gemacht, auch Ziegen auszustellen. Die zweite Frage wäre die, wieviele Thiere sind von Landwirthen des Saalkreises ausgestellt? Antwort: 14 Aussteller mit 80 Rindern, 50 Aussteller mit 107 Pferden. Auf die Frage, wieviel Prämien erhalten hätten, wurde geantwortet: 10 ausgestellte Pferde, 11 do. Rinder, 1 Aussteller von Schweinen und 6 Aussteller von Schaafe. Eine fernere Frage, ob es zweckmäßig sei, auch Schaafe und Schweine zu prämiiren, wurde mit „ja“ beantwortet. Denn die Schaafe wie die Schweine verdienen Anerkennung und Ausgestellt zu werden. Die Schaafe-Ausstellung sei genügend besetzt gewesen, nur müßten noch größere Summen für deren Prämierung ausgemessen werden. Die Frage, nach welchen Grundätzen die Prämien vertheilt worden, beschäftigte hierauf den Vortragenden. Dies sei allerdings ein wunder Fleck und öfste noch Vieles zu wünschen übrig. Das gewöhnliche Verfahren sei folgendes: Zunächst gingen die Preisrichter durch die Reihen der ausgestellten Thiere und machten sich hierbei oberflächliche Notizen, beim zweiten Rundgange verfuhr man genauer und bezeichne man sich hierbei schon die Thiere, welche einer event. Auszeichnung würdig schienen, um sie besonders zu sehen, ohne jedoch damit sagen zu wollen, daß sie prämiirt werden. Beim dritten Rundgange wurde alsdann erst eine detaillierte Musterung der abtheilt gestellten Thiere vorgenommen. Die äußere Form werde betrachtet und die Richtigkeit oder Unrichtigkeit des angegebenen Schlages untersucht. Das Mißgeschick werde mit größerer Strenge untersucht und hätten deshalb die Preisrichter für Pferde auch bedeutend reichere Arbeit. Eine weitere Frage, wo sind die Mittel zur Prämierung herzunehmen, beantwortete Redner hierauf. Dem Ausstellungscomité seien aus Staatsmitteln 3425 M. vom Centralverein übergeben, der Hirtensinnliche Metereverein sowie die beiden hiesigen landwirthschaftlichen Vereine hätten 1500 M., die Stadt Halle 300 M. geliefert. Dies seien die Einnahmepositionen vor der Eröffnung der Ausstellung gewesen. Im Ganzen seien 5570 M. für Prämien verausgabt. Es trete nun hierzu die durch das Eintrittsgeld erzielte Summe. Vom prächtigsten Betreuer begleitet war die Ausstellung stark besucht, nur leitens der Landeute sei ein spärliches Ergehen leider zu konstatiren, der Grund zu diesem Zerbleiben sei wiederum in der schon oben angeführten, irigen Meinung von der Bevorzugung der Großgrundbesitzer zu suchen. Durch das Entree sei vereinnahmt 2591 M. 25 s., hiervon seien bei Redmann deponirt 500 M., um die ausgefertigten Diplome zu bezahlen, die übrigen Ausgaben seien bestritten, von dem restirenden Ueberflusse würden noch 150 M. zum Besten des Siegesbrannen-Denkmal gefeuert und an geeigneter Stelle abgeliefert werden. Redner schloß mit dem Wunsch, daß recht bald wieder, und zwar, wenn nicht in Halle selbst, so doch in der Nähe eine Ausstellung stattfinden würde, um alle, namentlich Kleinwirthe zur Ausstellung dringend aufgefordert werden müßten.

— Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr entwichen aus dem hinteren Gefäß der hiesigen königlichen Strafankalt die daselbst detinirten berüchtigten Redner Ewe II. und Weber XII. Nachdem sie bei ihrer Verfolgung mehrfach die Saale durchschwommen, wurden sie bei Gimmritz überwältigt, festgenommen und in die Straf-Anstalt zurückgeführt.

— In der Dampfkegellei der Wuldenstein Werke bei Bitterfeld verunglückte am 3. d. M. der Arbeiter Ferdinand Vost aus Müllstedt dadurch, daß er mit dem linken Arm in die Quecksilber-Balgen gerieth. In Folge der erhaltenen Verletzungen mußte ihm gestern in der hiesigen königlichen Unversitäts-Klinik der linke Unterarm amputirt werden.

— Heute Vormittag passirten unsere Stadt Abtheilungen von reitender und Fußartillerie, um sich zu den Schießübungen bei Sierdow zu begeben.

Schwarzenhof bei Halle.

— Sitzung vom 4. Juli.
Vorsitzender, Gerichtschreiber wie bisher. Beisitzer: Kreisgerichtsräthe Freund, Thimmel, Gehler, Gerichtskassier Wägle. Staatsanwaltschaft vertreten durch Staatsanwalt Woytack.

Als Geschworene wurden ausgestellt: Maas, Fabrik-director in Döberitz, Höpfer, Bogenbesitzer in Samsdorf, Veil, Gutbesitzer in Kitten, Joch, Brauerbesitzer in Kelbra, Valsch, Uhrmacher hier, Kraus, Kaufmann hier, Fröhliche, Rentier in Salzherrn, Jünger, Kaufmann hier, Allner, Kaufmann hier, Knapp, Buchhändler hier, Schwarzwälder, Fabrikant hier, Gräß, Fabrikant hier.

Vertheiger: Referendar Anrod I.
Zunächst wurde die Unterlegung gegen den Böttcher-gelien August Wagner aus Salza, im Jahre 1854 geboren, evangelisch, noch nicht Soldat, im Jahre 1875 vom Amtsgerichte zu Meß den Körperverletzung mit 14 Tagen Gefängniß bestraft, sowie gegen den Schneidemüller Ernst Schreiber aus Ermsleben, 19 Jahr alt, evangelisch, noch nicht Soldat gewesen und noch nicht bestraft, verhandelt. Selbstige waren angeklagt, den Händler Heinrich Jochen in Breitungen vorfänglich ferdlich gemißhandelt zu haben und zwar mit bewariger Folge, daß der Verletzte in Siechthum verfallen.

Am 23. Januar d. J. begegneten beide Angeklagte in Begleitung der Schreiber'schen Schweser auf dem Wege von Dietersdorf resp. Breitungen nach Köppla im sog. Taubenthale, einem Walde, dem von Köppla kommenden Jahn. Nachdem sie sich gegenseitig erkannt hatten, frag Schreiber den Jahn, ob sie auf dem rechten Wege seien, erhielt be-

stimmende Antwort und sagte darauf zu seiner Schweser, mit welcher er sich über den Weg gestritten, daß er doch Recht habe, Jahn wollte geföhrt haben „das müßten sie selber“ und entgegnete deshalb, daß man ihn dann nicht hätte zu fragen brauchen. Wie die Angeklagten behaupten, habe Jahn noch Schimpfworte, wie „Auseinander“ hinzugefügt. Wegen seiner Grobheit zur Webe gejezt schlug Jahn, um seine Begleiter zu halten und weil diese ihm mit Feigheit gedroht, mit seinem fingerbilden Stocke nach Wagner, worauf ihn Schreiber mit dem entwundenen Stocke und mit einem Stück Hirschhorn schlug und niederswarf, auch Wagner schlug mit der Hand auf ihn los.

Im Allgemeinen gesehen die Angeklagten den Bergang zu, wollen sich aber nur gegen Jahn's Stoßschläge gewehrt haben. Jahn hat indeß in der Voruntersuchung edlich bezeugt, daß, nachdem er Wagner geschlagen, ihn Schreiber mit einem Hirschhorn dermaßen in das Gesicht geschlagen, daß er niedergeföhrt sei. Webe hätten ihn nimmehr geföhren, geschlagen und mit Füßen getreten. Hieraus ist der Verletzte unter großen Schmerzen nach Hause gegangen und hat sich nach einigen Tagen in Behandlung des Dr. Wötiger in Köppla begeben, welcher ihn bis in die Heilung behandelt hat. Seit jenem Vorfalle war Jahn krank, empfand Schmerzen, denn er hatte einen Rippenbruch erlitten und Brustfellentzündung davon getragen. Der genannte Arzt schenkte den Angaben des Jahn über die Entfesselungsurkunde der Verletzung vollkommen Glauben, verwirft insbesondere die Annahme, daß durch einen zufälligen Sturz auf einen harten Gegenstand der Rippenbruch entstanden sein könne; er bezugte und begutachtete die Krankheit mit dem Zufolge, daß der Verletzte, obwohl die Krankheit an sich gebogen und lebensgefährlich gewesen, in Folge dessen bauernd und lebensgefährlich an Augen- und Gehör verfallen sei.

Das Sachverhältniß wurde durch die eidliche Vernehmung der Ehefrau des Verletzten und der nicht vorbereiteten Schreiber'schen Schweser vollständig klargestellt, die in ärztlichen Gutachten ausgesprochene Befürchtung aber durch die kurz vor Beginn der Verhandlung eingetroffene Nachricht über den am geführten Tage erfolgten Tod des Jahn bestätigt.

Der am Schluß der Beweisaufnahme eingebrachte formulirte Antrag der Vertheidigung auf Verlegung der Sache behufs anderweiter Beweisvernehmung durch Unterlegung der Krankheitsurkunde und deren Verlaufs, sowie Erläuterung über den Charakter Jahn's, der dem Urtheile ergeben gewesen sein sollte, wurde abgelehnt.

Unter Ablehnung mildernder Umstände sprachen demnach die Geschworenen das Schuldig aus.

Die Bestrafung mit je 6 Jahr Zuchthaus beantragte die Staatsanwaltschaft, auf je 3 Jahr Zuchthaus erlachte der Gerichtshof.

Der Arbeiter Friedrich August Engelhardt aus Gieselen, im Jahre 1838 geboren, aus dem Heere entlassen, durch deutsche Gerichtshofe wegen Unterschlagung, Diebstahls, insbesondere 7 Mal wegen Betrugs, zuletzt durch Erkenntniß des Schwurgerichts zu Halle wegen mehrfachen Betrugs im Rückfalle und Diebstahls am 14. November 1872 mit 2 Jahren Zuchthaus, 650 M. Geldstrafe event. 6 Monat Zuchthaus bestraft, hatte sich abermals wegen wiederholten Betrugs in wiederholten Rückfalle zu verantworten.

Derselbe führte sich zum Theil unter Beilegung falschen Namens im Jahre 1876/77 bei nachdemannten Personen unter der Vorspiegelung, er sei Wittner oder er sei von seiner Ehefrau geschieden, habe eine mit guten Einnahmen verbundene Stellung, sei Grundstücksbesitzer, habe mehrere Kinder und sei in die Nachkommenschaft vererbt, sich wieder zu verheirathen, damit seine im besten Stande befindliche Wittwe nicht zu Grunde gehe. Er stellte verheiratete Herrschaftsanträge, welche größtentheils auch ohne viele Schwierigkeiten bei den betreffenden Geföh fanden, benutzte diese Umstände, um Geld zu erschwandeln, Nachzahlung und freie Zechen zu erhalten, auch Kleingeldstücke und Kredit von Bekannten der Geschwändelten zu erlangen. Er ver schwand, sobald er sich entlarvt sah. So verlor er sich im Novbr. 1876 mit der Tochter des Maurers Jahn in Wehlen, benutzte dies Verhältniß, um von seinem zünftigen Schwiegervater außer freiem Nachquartier noch 3 M. und von dessen Sohne, dem er sich als Schwager vorstellte, freie Zechen zu erschwandeln. Im Januar 1877 hielt er um die Tochter des Kommissionsräths Bahns in Leopoldsdahl an, reiste mit dieser nach deren Einwilligung und Zustimmung der Eltern in Begleitung deren Bruders nach Staßfurt, mo jene in Diensten stand, ließ sich von dem Bruder in eine Restauration führen, für die Zechen 50 s. auslegen, am andern Morgen, nachdem er freies Nachquartier erhalten, noch 3 M. und eine Hofe geben. In derselben Zeit ver sprach er der verheirateten Dienstmagd Fuchs in Cethen 20 s., wenn sie ihm eine Frau verschaffe, indem er sich den Namen Schneider belegte. Die Fuchs befristigte ihn auf 3 Tage und ließ ihm 9 M. Rod, Feind, Unterziehföhle und Strümpfe. Ende Januar d. J. hielt Angeklagter um die Tochter des Arbeiters Wagner in Ermsleben an und erhielt Nachquartier sowie Befristigung. In derselben Zeit ließ er sich vom Schuhmacher Rengel daselbst Stiefel besohlen und das Macherlohn mit 3 M. kreditiren, indem er sich als Verlobter der Wagner'schen Tochter ausgab, denselben zur Verlobungsfeier einlad und die Anfertigung der Brautkammern bestellte. Von der unverheirateten Aebdis in Meinsiedt wurde er im Februar d. J. mit seinem Heirathsantrage zurückgewiesen, vermochte sie aber dennoch, ihm 18 M. zu leihen. Die Wittve Wälder in Hoynging er um dieselbe Zeit um ein Darlehn von 8 M. an, welches ihm zwar verweigert, indeß freies Nachquartier und Befristigung von jener gewährt wurde. Vom Kaufmann Schlichthaar in Hoynging erhielt er auf die Angabe, er werde die Wittve Wälder beirathen, die werde für ihn bezahlen, für 25 s. Cigaretten verabreicht.

berichtet
der J...
2. J...
noch E...
1500
Ghren...
seit U...
meist...
rum...
Died...
doch p...
Wind...
In de...
Die A...
brun f...
and d...
lei S...
Wichtig...
gesch...
Wespe...
Die r...
hinter...
ihren...
Wohn...
Erhen...
Same...
außer...
die G...
Septem...
tag (2...
gareth...
Sonne...
kante...
man f...
Annat...
darauf...
Menig...
hell u...
sie be...
und I...
und I...
G. M...
straße...
Schlo...
Teyfer...
platz...
hinter...
Märte...
fl. S...
straße...
Weing...
eine A...
frie d...
straße...
Raffin...
Weizen...
Koggen...
Pater...
Kamm...
Wais...
Eärte...
Estrich...
nor...
Rübei...
Wais...
fauter...
Kette...
ge...
Dettm...
gan 5...
Erob...
Be...
H...
aller...
don...
die U...
H...

Der Angeklagte legte in der heutigen Verhandlung, wie bereits früher geschehen, ein offenes Geständnis ab, daher es der Zuziehung der Geschworenen nicht bedurfte.

Die Staatsanwaltschaft beantragte Verurteilung mit 2 Jahr 6 Monat Zuchthaus, 1000 M Geldstrafe oder noch 6 Monat Zuchthaus sowie 3 Jahr Ehrenverlust.

Der Gerichtshof erkannte auf 3 Jahr Zuchthaus, 1500 M Geldstrafe oder noch 4 Monat Zuchthaus, sowie Ehrenverlust auf 4 Jahr.

Julii.

Der Juli bringt in der Regel mehr heitere Tage als sein Vorgänger. Die Wärme nimmt allmählich zu und zeigt meist in der zweiten Hälfte des Monats ihre größte Steigerung. Den warmen Tagen folgen oft sehr milde Nächte. Nicht selten erscheinen heftige Regengüsse und starke Gewitter; doch pflegen diese die Hitze nur wenig abzukühlen. Der Wind kommt gewöhnlich aus Westen oder Nord-Westen. — In den Witzgelegenheiten sieht man junge Hirsche und Hefse. Die Wiesel, welche gewöhnlich Eier legen, brüten oder sind mit dem Füttern ihrer Jungen beschäftigt. Die zweite Sperlingsbrut ist aus. Doggen verläßt uns der Firtel und bald auch der Rint. Die leuchtenden Johanniswürmer und mancherlei Schmetterlinge fliegen umher, darunter die schädlichen Weislinge und Ringelspinner. Auch giebt es zahlreiche Arten gefährlicher Raupen. An heißen Tagen belästigen Mücken, Wespen und Hornissen. Die Bienen tragen fleißig ein. Die meisten Gewächse haben ihre schönste Blüthezeit bereits hinter sich; doch giebt es noch viele Pflanzen, die uns durch ihren Wohlgeruch erfreuen. Es blühen Aken, Nelken, Wobn, Poppen, Kartoffeln, Fingerhut, Eisenhut, Stachelbeere, Erbsen, Widen, Klee, auch die Linde. Es reifen mancherlei Samen, sowie auch die Heidelbeeren, und andere Beeren, außerdem die Kürbisse. Gegen Ende des Monats nimmt die Getreide-Ernte ihren Anfang.

Wauernregeln. Was der Juli nicht locht, kann der September nicht braten. Regnet's am Mariä Heimgangstag (2.), so regnet's noch vier Wochen darnach. Am Margarethentage (13.), ist Regen eine Plage. Scheint die Sonne am St. Jacobstag (25.), bringt im Winter die kalte große Elg. Ist es hell auf Jacobstag, viel Fröchte man sich verprechen mag. Werden die Aneien am St. Annatag (26.) köber auf, so folgt ein harter Winter darauf. Hundstage klar, Frütes Jahr. Heisse Hundstage, Menschenplage; Doch über Fröchte keine Klage. Hundstage hell und klar, Deuten auf ein gutes Jahr; Werden Regen sie bereiten, können nicht die besten Zeiten.

(Weissenf. Nr. 21.)

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Werbung vom 4. Juli.
Aufgeboten: Der Schuhmacher D. C. W. Reitzinger, und M. E. F. Thiede, Nowawes.
Eheschließungen: Der Eisenbrecher F. Nigan, und L. Schafe, Ludwigstraße 4. — Der Mühlenseliger C. Hörsborn, Hundelust, und E. Dettenborn, gr. Märkerstraße 24. — Der Waisenhauswärter F. Rappfieber, Liebenauerstraße 10, und A. Schwalbe, Leibzigerstraße 45. — Der Schlosser A. Ködel, Königsstraße 8, und P. Weprecht, Töpferplan 5. — Der Schriftsetzer H. Mensdorf, Hospitalplatz 4, und M. Cyriak, Steg 8.
Geboren: Dem Schuhmacher C. Wollgand eine T., hinterm Darz 5. — Dem Kaufmann H. Allan ein S., gr. Märkerstraße 27. — Dem Tapezierer F. Schüller ein S., L. Sandberg 15. — Dem Schlosser H. Decker eine T., Weingärten 9. — Dem Fuhrmann A. Liebed ein S., Weiststraße 50. — Dem Kunste- und Handeltgärtner C. Wengels eine T., Leibzigerstraße 83.
Geirorden: Der pens. Salzbedameister Paul Gottfried Wandermann 83 J. 5 M. 22 L., Altersschwäche, Zausenstraße 16. — Ein unweil. S., 2 M. 14 L., Gehirnentzündung, Masinerie 7.

Bericht

des Sekretärs des Vöckervereins in Halle a/S. am 5. Juli 1877.

(Stelle mit Ausschluss der Courtage.)

Weizen 1000 Stk., geringer 180 — 198 M., besserer 201 — 237 M., feiner 240 — 255 M.
Roggen 1000 Stk., 192 — 201 M.
Gerste 1000 Stk., 165 — 177 M.
Kümmel 50 Stk., 42 — 45 M.
Weizen 1000 Stk., 135 M.
Stark 50 Stk. 25 geboten 25/10 geboten bei ziemlicher Nachfrage.
Spiritus 10000 Liter-Prozente loco unverbündet Kartellst. 53 M., nominell Aktien- ohne Angebot.
Rohöl 50 Stk. 34,50 M.
Rauklima 50 Stk. 5,25 — 5,50 M.
Futterweiss 50 Stk. 7,50 — 8 M.
Kleie, Roggen- 6,75 — 7 M., Weizenhaalen 5,75 — 6 M., Weizen- grütleite 6,25 M.
Dollagen 50 Stk. 7,25 — 8 M.
Getra 50 Stk. 3,50 M.
Stroh 50 Stk. 3 M.

Berlin-Kölnische Feuerversicherungs-Akten-Gesellschaft.

Grundkapital 6000000 M.
Prämien und Zinsen-Einnahme pro 1876 3646000 M.
Neuer 1477000 M.

Die Gesellschaft versichert Gebäude, Mobilien, Landwirthschaften, Fabriken aller Art unter günstigen Bedingungen und zu billigen Prämienätzen.

Gebäude werden zum vollen Werthe, ohne Abkezung von Selbstversicherung aufgenommen.

Zur Aufnahme von Anträgen und jeder gewünschten Auskunft sind bereit die bestellten Vertreter der Gesellschaft, sowie

Die General-Agentur Halle a/S.
Hugo Eisleb, Bahnhofsstraße 12.

Am 2. Vierteljahr 1877

sind an Personen von größerem Interesse gestorben:
Königin der Niederlande am 3. Juni im Haag, Großherzog von Hessen am 13. Juni in Darmstadt; — Präsid. des Reichstages für kirchliche Angelegenheiten, Wirtl. Geheim-Rath Dr. Heinemann am 14. Mai in Berlin, Kaiserl. Ministerpräsident und Generalkonful bei der Republik Chile, Levenhagen, am 26. Mai in Santiago; — preussischer General der Infanterie von Voigts-Wilke am 14. April in Wiesbaden, englischer General der Artillerie Wolke am 14. April in London, scheidender Generalleutnant Silberpfeil am 15. April in Stockholm, preussischer General von Alvensleben am 16. April in Potsdam, preussischer General der Infanterie von Manstein am 11. Mai in Jüdensberg, preussischer General von Baumgärtel am 20. Mai in Königsberg, karlistischer General am 24. Mai in Wentworth, preussischer General der Infanterie von Arnim am 21. Juni in Potsdam, preussischer General von Krohn am 27. Juni in Götting; — Historienmaler Wiltich am 9. April in Berlin, Professor der Rechte Dr. Philipp am 18. April in Königsberg i. Pr., Verlagsbuchhändler Springer am 18. April in Berlin, Professor der Medicin Dr. Volkmann am 23. April in Halle a. S., Propst Viktorius, Verfasser des Kutschk-Kreides, am 28. April in Jüdelow, Major von Schiller, der letzte männliche Nachkomme des Dischters, am 9. Mai in Stuttgart, Professor der Medicin Dr. Schulte am 28. Mai in Jena, Professor der Theologie Dr. Tholuck am 10. Juni in Halle a. S., Germanist Professor Philipp Wadernagel am 20. Juni in Dresden.

Am Ereignissen dieses Vierteljahres seien hervorgehoben:
Die Session des deutschen Reichstages, der Ausbruch des orientalischen Krieges, Ministerkrisis und Kammerauflösung in Frankreich, Ministerkrisis in Griechenland, Verfassungslamp in Dänemark, Bürgerkrieg in Japan, Ermordung des Präsidenten der Republik Paraguay, heftige Gewitter und Hagelwetter in Deutschland, Erdbeben am Rhein.

Sachsen und Thüringen.

Altenburg, 4. Juli. Gestern Abend verunglückte in der Nähe des hiesigen Bahnhofs ein Wagenswärter, welcher den Nachts 1/2 12 Uhr aus Leipzig kommenden Zug begleitete. Derselbe stürzte von seinem Sitz herab, wobei er sich Verletzungen zuzog, die lebensgefährlich sein sollen. (A. Hg.)
Die Alend. Ztg. schreibt: „Die Wahl des Kirchenvorstandes in Altenburg ist beendet und hat wieder einmal Zeugnis davon abgelegt, daß in Bezug auf öffentliche Angelegenheiten eine Vorliebe für die Vorsehung herrscht, die nicht scharf genug getadelt werden kann. Man hat die Zahl der gesetzlich wahlberechtigten evangelischen Bürger unserer Stadt amähernd auf 4000 geschätzt, von denen es nur 303 für werth erachtet haben, sich in einer hochwichtigen Angelegenheit als Wähler anzumelden, aber auch von dieser geringen Anzahl ist wieder ein Theil am Wahltag zurückgeblieben. Dieses traurige Resultat bekundet die Unverfe der Bevölkerung, sich selbst zu verwalten und seine eigenen Angelegenheiten ohne Bevormundung zu leiten. Wenn es gilt, Wünsche in Bezug auf Selbstständigkeit der Gemeinden laut werden zu lassen, sind alle Jungen thätig, wenn es aber gilt, die erfüllten Wünsche ins Leben zu rufen, da ist ein Weg auf das Rathaus ein viel zu großes Opfer.“
Diese Kaufzeit ist ein trauriges Zeichen der Zeit und des untergehenden Bürgergeistes. Das Sprichwort lautet: „Nur ist die erste Bürgerpflicht“, aber unter dieser Ruhe ist nicht die Faulheit in der Pflicht gemeint. Wer seine bürgerlichen Pflichten nicht erfüllt, verdient auch den Namen „Bürger“ nicht und wer in den Kleinen immer den Mund offen hat, um öffentliche Zustände und Angelegenheiten zu kritisieren, aber nichts thut, um sie ins Leben führen zu helfen, kann ein guter Maulheld sein, aber ein guter Bürger ist er nicht!
Wägen diese Worte hart klingen und Manchem nicht gefallen, wenn sie aber dazu dienen sollten, den Launen das Gemissen zu schärfen, haben sie ihren Zweck im Interesse der Allgemeinheit erreicht. Ihre Berechtigung bedarf im vorliegenden Falle keines Beweises.“

Anhalt.

Deisau. In der letzten Zeit haben in Halle auf Anregung der Gewerbekommission der Handelskammer mehrere vorbereitende Versammlungen von Handwerksmeistern und Fabrikanten stattgefunden, um das Datis-Statut eines Gewerbeschiedsgerichts und eines Einigungsamtes für den Gemeindebezirk der Stadt Halle zu beraten. Wir sind der Ansicht, daß durch ein solches Statut in der gewerblichen Gesetzgebung eine Klärung ausgeführt werden würde, die sich keineswegs nur in Halle, sondern in allen industriell thätigen Städten bemerkbar macht. In der That sind die Vortheile, welche ein solches Schiedsgericht, sowohl dem Arbeitnehmer wie dem Arbeitgeber bietet, außerordentlich groß. — Der mit Amtsgeschäften überläden und der Zukunfte fern stehende

Richter befindet sich selten in der Lage, in die Arbeitsverhältnisse einen Einblick zu gewinnen, der ihn befähigt, die Gesamtmaterie zu beherrschen. Das Leben und Treiben in den Fabriken und Werkstätten selbst muß gekannt sein, Ortsgebräuche sind zu berücksichtigen und nicht selten werden technische Kenntnisse vorausgesetzt, deren Erlangung in der Regel eine Frucht vielfähriger praktischer Erfahrungen ist. Beim Lohnmagd z. B. handelt es sich um die Güte der gefertigten Arbeit, oder es kommt ein Stoff-Mantel in Betracht, wobei zu erwägen ist, daß je nach der Beschaffenheit des Rohmaterials und des darand zu fertigenden Fabrikats ein größeres oder geringeres Maas von Verlust zu Gunsten des Arbeiters angenommen wird. Endlich bilden verpätete Leistung und willkürliches Zurücktreten vom Arbeiter-Vertrage am häufigsten Gegenstand der Klage, welche vielfach verwickelter Natur ist. Diese Fragen sind am besten von Männern zu entscheiden, welche in der Praxis erprobt sind. Auch ein Gutachten von Sachverständigen kann hier nicht ausfallen, denn der Richter wird das Richtige ebenfalls eher treffen, wenn er aus einer unmittelbaren Anschauung und Sachkenntnis als durchs Medium eines Sachverständigen urtheilt. Uebrigens ist das Verfahren durch Sachverständige ein sehr langsame.

Ein anderer Vorzug der gewerblichen Schiedsgerichte liegt in der schleunigen Entscheidung der Streitigkeiten. Weber der Arbeiter, welcher sein Recht sucht, noch der Arbeitgeber kann den schleppenden Beschäftigung der Gerichte abwarten. Kost z. B. ein Fabrikant seinen Arbeiter auf gerichtlichem Wege zur Erfüllung seiner kontraktlichen Verpflichtungen oder zur Einhaltung der gegenseitigen Kündigungspflicht zwingen, weil er denselben zur Fertigmachung einer etlichen Kommission bedarf, so kann er das Urtheil jetzt häufig erst erlangen, wenn das Fabrikat längst am Ort seiner Bestimmung ist. Andersfalls ist es dem Arbeitnehmer, welcher den Fabrikant zur Erfüllung von Verbindlichkeiten verlag, unmöglich, den jetzigen Gang der Klage abzuwarten, wenn er ohne Substanzmittel ist. Dagegen kann durch das Gewerbeschiedsgericht binnen 48 Stunden Recht gesprochen und das Urtheil vorläufig oder endgültig vollstreckt sein.

Ein anderer Vortheil des Schiedsgerichts, insbesondere für die Arbeitnehmer, ist die billige Rechtsprechung, da hierbei den Parteien, mit Ausnahme der Erstattung bloßer Auslagen, Kosten nicht berechnet werden dürfen.

Der Allem ist die vorgelegene Maßregel vom socialpolitischen Gesichtspunkt aus ungenau wünschenswerth. In dem intensiven Klassen-Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern haben alle Theile die Aufgabe, die Vermittlung zu übernehmen, wie eine solche sich durch Einrichtung eines Schiedsgerichts bietet. Der Umstand, daß die Gewerbeschiedsgerichte nicht einseitig aus Angehörigen einer Partei, sondern aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzt sind, und beiden die gleichen Rechte zuerkennen, gemährt ein Gefühl der Befriedigung, das nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Das Bewußtsein ferner, gemeinsam zu wirken, wird ebenfalls günstige Folgen haben. Man lernt einander kennen, manne vorgefasste Meinung wird von der zwingenden Gewalt der Thatfachen weichen und Jeder in seinem Kreise kann dazu beitragen, daß nicht ungenügendes Mißtrauen einen Gegensatz nähere, der in diametralen Widerspruch zu den beiderseitigen Interessen steht. Beide freitenden Theile werden von Angehörig zu Angehörig zusammengebracht, bevor ihre Stimmung sich verhärtet hat, was sonst nur zu häufig geschieht, indem z. B. bei einem Streit ohne gegenseitige Befriedigung jede Partei auf ihrer Ansicht von dem was Recht ist hartnäckig besteht. (Anst. St. A.)
Bernburg, 2. Juli. Gestern Nachmittags hat ein hier erst von Eudorbe zugewogener junger Mann seinem Leben durch Erhängen in seiner Wohnung ein Ende gemacht. Derselbe wollte sich erst hier einen eigenen Heerd gründen. Wie einige von demselben hinterlassene Briefe vermuten lassen, ist er Wucherern in die Hände gefallen und hat aus Verzweiflung über seine Lage sich selbst den Tod gegeben.
— Der Staatsminister von Kroszig wollte heute die Reise nach dem Bade antreten. Eine plötzlich eingetretene Verschlimmerung des Augenlebens bedingte ein Verbleiben, wenn nicht ein totales Aufgeben jener vorgenommenen Badereise.

Bermittlungen.

— Die Oberleitung der nunmehr an das Reich übergebenen von Decker'schen Buchdruckerei hat der Postfach Richter übernommen. Zum Kassirer ist der Postsekretär Noack ernannt. Außerdem wurden von dem früheren Geschäftspersonal etwa 20 Personen als Angestellte für den weiteren Betrieb durch Handschlag vereinigt. Unter ihnen befinden sich der Oberfaktor Waumann, der Obermaschinenmeister Bast, die Maschinenmeister Goldner I. und II. und der Materialienverwalter Grunow. Die Zahl der aus der Offizin Entlassenen soll sich im Ganzen auf etwa 60 belaufen.

Stellen-Gewand.

Ein in allen weibl. Arbeiten erfahr. Mädchen mit guten Zeugnissen sucht Stellung in einem feinen Hause als Stubenmädchen oder als Verkäuferin in einem Geschäft. Adr. unter G. L. 5. abzug. bei Gustav Hildebrand, Leipzigerstraße 78.
Stellen suchen: tüchtige Mädchen von außerhals, für jeden Haushalt passend, mit vorz. guten Attesten, zum sofortigen u. spätem Austritt b. Frau Scholle, gr. Märkerstr. 17.
Ein anst. Mädchen vom Lande sucht unter bescheidenen Ansprüchen zum sof. Austritt als Stuben- oder Kodenmädchen Stelle. Näheres Klitengasse 9.
Ein ord. anst. Mädch. f. 15. Juli od. 1. August Stelle f. Küche u. Hausarb. Leipzigerstr. 29.

Mädchen, unges. 15 Jahre alt, für leichten Dienst gesucht Leipzigerstr. 105, Laden.
Anst. Mädchen v. 14—17 Jahren in leichten Dienst gesucht Landwehrstr. 3, F. Wiskel.
Für Hausarbeit wird zum 1. August c. ein ordentliches Mädchen von auswärtig gesucht Schulberg 12.
Ein anst., im Kochen, Waschen, Wäßen erfahr. Mädchen erh. nach außers. z. 1. August ganz. unten Dienst Frau Gert, Herrenstraße 9.
Ein tüchtiger Feuermann, welcher noch in Stelle ist, sucht anderweitig Engagement. Adr. S. B. 10. in der Exped. d. Bl.
Eine alleinstehende, unabhängige Frau sucht Beschäftigung in jeder Handarbeit Erdel 19, parterre.

